Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feld postzusendung K. 3·20

Nr. 206. Krakau, Sonntag, den 14. Februar 1915. II. Jahr.

Wyżnica, Kuty, Kossow, Delatyn, Pasieczna genommen.

Die Schlacht vor Warschau.

Der Vormarsch unserer Truppen in der Bukowina.

Bistritz, 14 Februar.

Unsere Truppen sind auf ihrem Vormarsche in der Bukowina in Tereschenу, 21 Kilometer vor Czernowitz, eingezogen.

Der russische Gouverneur Evreinow hat mit seinem Stabe Czernowitz bereits verlassen. (R. p.)

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 14 Februar.

Aus Satoralia-Ujhely wird gemeldet: In den letzten Tagen treffen ständig grössere Gefangenentransporte aus den Karpathenkämpfen in der Stadt ein. Gestern wurden 3600 Gefangene gebracht, darunter 15 Offiziere. Die Gefangenen erzählten freudig, sie seien glücklich, dass sie endlich in Gefangenschaft geraten seien.

Aussichtslose Bemühungen unserer Feinde in Rumänien.

Ein amtlicher Bericht an Sasonow.

Kopenhagen, 14 Februar.

Der „Petersburger Kurier" teilt mit: Der russische Gesandte in Bukarest hat in seinem letzten amtlichen Bericht an Sasonow bekanntgegeben, dass der Anschluss Rumäniens an den Dreiverband, der in Russland als vollzogene Tatsache galt, als vollkommen aussichtslos zu betrachten ist.

Einberufungen in Montenegro.

Rom, 14 Februar.

Aus Cetinje wird gemeldet: Ein königliches Dekret vom 8 d. M. ordnet die Einberufung aller Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren an, die bisher nicht gedient haben und waffenfähig sind.

Der deutsche Sieg an der ostpreussischen Grenze.

Berlin, 14. Februar.

Die Blätter drücken ihre grosse Zufriedenheit über den Sieg in Ostpreussen aus.

29.000 Russen gefangen.

Das galizische Vorkarpathengelände wiedergewonnen.

Wien, 14 Februar.

Amtlich wird gemeldet, den 13. Februar, mittags:

In **Königreich Polen** und in **Westgalizien** hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die Lage an der Karpathenfront im westlichen und mittleren Abschnitte ist im allgemeinen unverändert. Starke russische Gegenangriffe sind — in der Nähe des Duklapasses — **seltener geworden. Im östlichen Abschnitte wurden Erfolge erzielt.**

Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina haben unsere Truppen nach der Zurückweisung des Feindes bei Körösmese den Jablonitzerpass und die Übergänge beiderseits dieses Weges überschritten. Während die in der Bukowina vorwärtsmarschierenden Abteilungen unter zahlreichen Gefechten die Serethlinie erreicht haben, haben sich **unsere im oberen Laufe des Prut und in der Richtung auf Nadwórna vordringenden Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern** erkämpft und sind bis nach **Wyżnica, Kuty, Kossów, Delatyn** und **Pasieczna** gelangt, wo jetzt die Russen sich in neuen Punkten aufhalten.

Durch die täglich in der letzten Zeit eingelieferte Gefangenenzahl, ist die Summe der in den jetzigen Kämpfen zu Gefangenen gemachten Russen auf 29.000 Mann gesteigert.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Rückzug der Russen gegen Stanislau.

Kopenhagen, 13 Februar.

Communiquè des Stabes des russischen Generalissimus vom 12. Februar 10 Uhr, abends.

Unsere Truppen ziehen sich durch die Strassen und Passiergänge der Stadt Nadwórna gegen Stanislau zurück.

Französische Geschützbestellungen in Amerika.

Für Belfort und Verdun.

Hamburg, 14 Februar.

Der „Morningpost" zufolge hat Frankreich in Amerika fünfzig Schiffsgeschütze des allerschwersten Kalibers für die Forts von Belfort und Verdun bestellt.

Erkrankung der Erzherzogin Maria.

Wien, 14 Februar.

Erzherzogin Maria, Witwe nach dem Erzherzog Reiner, welche im 90 Lebensjahre steht, ist an einer Bronchits erkrankt.

Der internierte Minister Graf Pejacsevich.

Budapest, 14 Februar.

Der kroatische Minister Graf Pejacsevich konnte bisher auch durch Aufwendung der besten Verbindungen aus seiner Lage nicht befreit werden. Die französische Regierung erklärte höflich, aber bestimmt, dass sie den kroatischen Minister, da er im aktiven Dienst steht, unter keinen Umständen entlassen könne. Auch könne sie nicht gestatten, dass er in irgendeine Stadt übersiedle. Mithin muss der internierte Minister auch weiterhin in Bad Carnac im Departament Mordean bleiben. Der erste Brief, der vom Minister hier eingelangt ist, ist vom 17 November datiert.

Die Kriegspläne der Entente.

Die entscheidende Offensive für März oder später.

Christiania, 14 Februar.

Die leitenden Militärkreise der Entente-Mächte erwarten vor März keinen entscheidenden Zusammenstoss, da die französischen und englischen Armeen erst im März komplettiert sein werden. In welcher Weise die geplante Offensive durchgeführt werden soll, darüber herrschen verschiedene Ansichten. Ein Teil der Heerführer will gleichzeitig auf die ganze deutsche Front einen Druck ausüben und sie aus den besetzten Landstrichen hinausdrängen, der andere Teil der Heerführer plant den Einbruch in die deutschen Schützengräben.

Die Franzosen erhoffen sich indes von ihren eigenen Kräften wenig Erfolg und machen kein Geheimnis aus ihrer Meinung, dass das rascheste und sicherste Resultat nur japanische oder englische Verstärkungen bringen können. — Bequemer würde sich die grosse Frage allerdings dann lösen, wenn es den Russen gelänge, die vereinten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere niederzuringen.

Heftiges Artilleriefeuer bei Nieuport.

Berlin, 14 Februar.

Die „B. Z." meldet aus Amsterdam: „Tyd" meldet aus Dünkirchen: Gegenwärtig wird wenig gekämpft. Aber in der Gegend von Nieuport herrscht heftiges Artilleriefeuer, das nur hin und wieder durch Infanterieangriffe abgelöst wird.

Siegreiches Vordringen der Deutschen an der Weichsel.

Deutsche Erfolge bei Massigues.

Berlin, 14 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 13 Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen an der ostpreussischen Grenze und hinter ihr schreiten überall günstig vorwärts. Wo der Feind Widerstand zu leisten versuchte, wurde dieser schnell gebrochen.

In Polen, rechts von der Weichsel, haben unsere angreiffenden Truppen die untere Skrwa überschritten und dringen in der Richtung auf Raciąż vor.

Vom polnischen Kriegsschauplatze, links von der Weichsel, ist nichts besonderes zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste warfen auch gestern die feindlichen Flieger Bomben ab, die unter der Bevölkerung und ihrer Habe bedauernswerte Schäden verursachten, während wir in militärischer Hinsicht nur unbedeutende Verluste hatten.

An unserer Westfront fanden wir Artilleriegeschosse vor, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen.

Die Zahl der Gefangenen bei den gestern östlich von Souain abgewiesenen Angriffen vermehrt sich um 4 Offiziere und 478 Soldaten. Vor unserer Front fanden wir 200 tote Feinde, während unsere Verluste in diesen Gefechten an Toten und Verwundeten nur 90 Mann betragen.

Nördlich von Massigues (nordwestlich von St. Menehould) **in Fortsetzung unserer Angriffe vom 3. d. M. wurden weitere 1200 M. der französischen Hauptstellungen gewonnen.**

Bei Sudelkopf in den Vogesen versuchte der Feind neuerlich anzugreiffen, wurde jedoch ohne Schwierigkeiten abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Karpathenkrieg.

14 Februar.

Roda-Roda meldet der N. F. P.:

Bis gestern, und zwar eine ganze Woche hindurch hatten wir die denkbarst schwersten Kämpfe am Duklapasse. Sie endeten mit einer blutigen Zurückweisung der Russen.

Unser Sieg ist dort entschieden, dem russischen Ansturm ist nicht nur Halt geboten, wir haben auch Terrain gewonnen und Stellungen des Gegners durch Artilleriefeuer völlig unhaltbar gemacht.

Georg Bitner der Kriegsberichterstatter des N. W. J. meldet:

Das Schwergewicht unserer Kämpfe liegt gegenwärtig in den Karpathen, wo auf einer Front von 500 Kilometer Länge seit 16 Tagen eine Schlacht im Gange ist, die sich in eine grosse Anzahl von Einzelgefechten auflöst, aber für uns überall günstig steht.

Am Dunajec und an der Nida stehen die Gegner einander im Positionskampf gegenüber. Ab u. zu kommt es zu einem Artillerieduell.

In der Karpathenfront versuchten die Russen gegenüber unserem westlichen Flügel einen Erfolg zu erringen, was ihnen aber vollkommen misslang. Nach den schwersten Kämpfen stehen die Gegner bei Dukla einander im Positionskampf gegenüber. Auch hier beginnt sich die Ueberlegenheit der Unseren bereits fühlbar zu machen

Bei Uzsok und den Uebergängen nördlich Munkacs stehen unsere und die deutschen Truppen noch im harten Kampfe, da die Russen dort Verstärkungen erhielten. Die Situation lässt jedoch auch hier einen guten Erfolg erhoffen.

Im Osten unserer Front ist ein ausgesprochener Erfolg zu verzeichnen. Das rasche Vorgehen unserer Truppen wird nur durch die Schwierigkeit des Nachschubes infolge hohen Schnees und des gebirgigen Terrains einigermassen gezügelt.

Getreidenot in Italien.

Ankäufe im Ausland.

Frankfurt, 14 Februar.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Mailand: Es steht eine Verordnung wegen Herstellung des Brotes bevor. Die Verordnung schreibt die Verwendung von Kleie vor. Die Regierung beauffragte ihre diplomatischen Vertreter im Ausland, die Möglichkeit von Getreideankäufen im Ausland, mit Ausnahme Amerikas, zu studieren.

Das rote Gespenst in Russland.

Die revolutionären Proklamationen im russischen Heere. Niederträchtige und schamlose Beschuldigungen des russ. Generalissimus.

Wien, 14 Februar.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Bei einigen, in der letzten Zeit zu Gefangenen gemachten Russen, wurden folgende russische Flugschriften vorgefunden.

„Soldaten! Euer Kaiser wendet sich im unglücklichen Lebensaugenblicke an Euch. Soldaten! Der unglückliche Krieg ist gegen meine Ueberzeugung und meinen Willen ausgebrochen. Es geschah das durch die Intrigen des Grossfürsten Nikolaus und seiner Anhänger, die sogar vor meiner Dethronisierung nicht zusammenschreckten, um einen von den Grossfürsten an meine Stelle zum Kaiser auszurufen. Ich hätte nie eine Erlaubnis zu diesem Kriege erteilt. da ich ahnte, dass dieser mit einem grossen Unglücke für mein Haus enden werde. Mein niederträchtiger Verwandte und die untreuen Generale aber haben sich in die mir von Gott erteilte Macht eingemengt, und um mein Leben zu retten, war ich gezwungen, allem, was mir vorgelegt wurde, beizustimmen.

Soldaten! Verweigert den Generalen die Treue und den Gehorsam und richtet die Waffen gegen diejenigen, die das Leben Eueres Kaisers und Euerer Familien einer Gefahr auszusetzen gewagt haben".

Euer unglücklicher Kaiser
Nikolaus II.

Dass diese, ersichtlich auf einer Mistifikation beruhenden, der Volksseele aber in geschickter Weise angemessenen Proklamationen, mit den in Russland auftauchenden Gerüchten und herrschenden Strömungen zusammenstimmen, ruft bei uns ein leicht erklärliches Interesse hervor. Die Nachfragen bei den Gefangenen, bei denen diese Aufrufe vorgefunden wurden, haben festgestellt, dass diese Aufrufe vor kurzem in der russischen Armee erschienen sind. Obwohl natürlicherweise die Herkunft dieser Proklamationen bei uns nicht zu eruieren ist, haben die Kenner der russischen Verhältnisse sofort erkannt, dass man hier mit einem erfolgreichen und geschickten Agitationsmittel zu tun hat, welches von einem der in Russland zahlreichen revolutionären Kreise abstamme und in der russischen Armee bald verbreitet wurde. Gross war also das Erstaunen unserer Heeresleitung, als sie von dem folgenden Kommuniqué des russischen Generalstabes vom 21 Jänner d. J. erfuhr:

»Unsere Feinde haben in der letzten Zeit Proklamationen und Aufrufe an die Truppen und die Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze verbreitet, welche zur Einstellung der feindlichen Schritte u. zur Friedensschliessung auffordern. In dieser Richtung hat Oesterreich alle Grenzen einer frevelhaften Schamlosigkeit überschritten. Die speziell dazu erwählten österreichischen Soldaten verbreiten unter unseren Truppen Proklamationen, in welchen sie, sich auf die Person des Kaisers und seine Unterschrift berufend, sich an Euch, edle Söhne Russlands wenden. Jeder treue Untertane weiss genau, dass in Russland alle, vom Generalissimus bis zum elendsten Soldaten, ausschliesslich und allein dem heiligen und erhabenen Willen unseres vom Gott erwählten und heissgeliebten Kaisers gehorchen, welcher allein über den Anfang und den Schluss des Krieges verfügt. Unser Feind, welcher nicht mehr der Stärke seiner Waffen und seiner Erfolge auf dem Kriegsschauplatze vertraut, hat eine der schamlosesten Lügen erdacht und dadurch eine niederträchtige Tat verübt. Ihr sollt, ruhmvolle Helden, wissen, dass nur die Demoralisation und die Unmöglichkeit, den Kampf weiter zu führen, den Feind zu solchem Frevel veranlasst haben. Ich hege den festen Glauben, dass unsere siegreiche Armee mit Gotteshilfe dem Feinde eine entsprechende Antwort geben werde. Ich ordne an, jedes Individuum, bei welchem so eine Proklamation vorgefunden wird, vor das Kriegsgericht zu stellen und mit aller Strenge zu bestrafen«.

Generaladjutant Nikolaus.

Wie monströs die Insinuierung dieser Tatsache, dass die Flugschrift von uns abstammt, sei, illustriert am besten die heuchlerische Entrüstung des russischen Generalissimus in seinem Tagesbefehl.

Wird doch die Aufhetzung der Truppen und der Bürger, was der Generalissimus mit Recht ein Frevel nennt, von der russischen Seite ganz offen u. in verschiedenen Formen vom Anfange des Krieges gegen uns getrieben. Durch Aufrufe und Flugschriften, welche auch von den Fliegern, ja sogar mit Hilfe von Geschützen verbreitet wurden, versuchte man unsere Truppen und unsere Völker, wie Ungarn, Slaven, Polen, Ruthenen und Rumänen zu einer Losreissung von der Monarchie zu zwingen. Eine niederträchtigste Beschimpfung unseres heissgeliebten Monarchen paarte sich mit der feindlichen Darstellung unserer Verhältnisse und wurde überdies mit heuchlerischen Versprechungen verbunden. Wenn aber der russische Generalissimus gegen sein eigenes Gewissen zu behaupten

wagt, dass diese in einer niederträchtigen und schamlosen Weise gegen uns von Russland gerichtete Kampfweise, jetzt auch unsererseits gegenüber den Russen zur Anwendung gelangt, so bildet das einen drastischen Beweis, wie traurige Verhältnisse in seiner Armee herrschen, da man zwecks der Abwendung der, wegen einer revolutionären Propaganda seiner eigenen Armee drohenden Gefahr, eine Verleumdung gegenüber dem Feinde, welcher immer mit loyalen und ehrenvollen Mitteln kämpfte, anwendet.

Der Seekrieg gegen England.

Die amerikanische Note an Deutschland.

Berlin, 14 Februar.

Die an die deutsche Regierung, wegen der Erklärung durch die Deutschen der Neutralgewässer als Kriegsgebiet gerichtete amerikanische Note, ist gestern eingelangt. Die Note stellt fest, dass die Regierung der Vereinigten Staaten voll der freundlichsten Gefühle gegenüber der deutschen Regierung, es für ihre Pflicht hält, offen und ernst auf die schweren Folgen der angesagten Erklärung der deutschen Admiralität, aufmerksam zu machen.

Die amerikanische Regierung hält es für richtig, die deutsche Regierung zu ersuchen, vor dem Beginne dieser Schritte die kritische Lage, die im Falle, wenn deutsche Seestreitkräfte irgend ein amerikanisches Schiff vernichten, oder irgend einen amerikanischen Bürger seines Lebens berauben würden, in Betracht zu ziehen.

Es ist natürlich überflüssig die deutsche Regierung daran zu erinnern, das dem kriegführenden Staate nur das Recht einer Durchsuchung der Neutralschiffe zusteht, die angesagte aber Angreifung eines jeden Schiffes und seine Vernichtung vor der vorherigen Feststellung wem das Schiff gehört oder ob es eine Konterbande führt, eine Handlungsweise ist, welche im Widerspruche zu den Praecedenzen eines Seekrieges steht.

Wenn die Kommandanten der deutschen Schiffe in der Vermutung, dass die amerikanische Fahne missbraucht wurde, ein amerikanisches Schiff vernichten oder einen amerikanischen Bürger seines Lebens berauben würden, würde die Regierung der Vereinigten Staaten darin eine unberechtigte **Verletzung der Neutralrechte erblicken müssen, welche schwer** mit den jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Staaten herrschenden freundschaftlichen Verhältnissen vereinigt werden könnten. Sollte so eine bedauernswerte Lage eintreten, wäre die amerikanische Regierung — was die deutsche Regierung begreifen müsse — gezwungen, Deutschland dafür verantwortlich zu machen und Schritte zu unternehmen, welche zum Schutze der Existenz des amerikanischen Seebesitztums notwendig wären.

Demzufolge hofft die amerikanische Regierung, um eventuelle Missverständnisse, welche auf die deutsch-amerikanische Freundschaft einen Schatten werfen könnten, zu vermeiden, dass die deutsche Regierung die Versicherung erteilen werde, dass die amerikanischen Bürger und ihre Schiffe am Meere, ausser einer Durchsuchung ihrer Borde durch die Wachposten der deutschen Seestreitkräfte, keinen Wiederwärtigkeiten ausgesetzt werden.

Zur Informierung der deutschen Regierung wird erklärt, dass bei der englischen Regierung, wegen dieser unberechtigten Benützung der amerikanischen Fahne zum Schutze der englischen Schiffe, Schritte eingeleitet wurden.

Das Wolffsche Bureau erklärt zu der Veröffentlichung dieser Note: »Die von der deutschen Regierung erbetene Erklärung, wird, wie wir hoffen, im ähnlichen freundschaftlichen Tone, wie die amerikanische Note, gehalten«.

Die Benützung der neutralen Flaggen.

Angebliche amerikanische Vorstellungen.

Frankfurt, 14 Februar.

Die Frankfurter Zeitung meldet: Reuter will aus Washington erfahren haben, dass die an Deutschland abgesendete Note der Vereinigten Staaten zwar keinen Protest enthalte, aber erkläre, dass jeder Angriff auf Schiffe mit amerikanischer Flagge als sehr ernste Angelegenheit betrachtet werden müsse, die zu Verwickelungen führen könne, falls es nicht absolut sicher ist, dass das Schiff unberechtigt die Flagge geführt habe.

Angriff der englischen Flugzeuge.

Dünkirchen, 14 Februar.

30 englische Aeroplane haben Freitag Dover verlassen, um sich in der Richtung Zeebrügge-Ostende zu begeben. Einer von ihnen fiel ins Meer. Der beschädigte Apparat wurde von einem englischen Kanonenboote abgeholt — die Piloten wurden gerettet.

Eine Seeschlacht im Kanal?

Kopenhagen, 14 Februar,

Aus Sluys wird gedrahtet: Seit 25 Stunden ertönt ununterbrochener Kanonendonner vor der englischen Küste. Zahlreiche britische Kriegsschiffe wurden im Kanal gesehen.

Beschiessung Armentieres.

Berlin, 14 Februar.

„B. Z." meldet aus Kopenhagen: „Nationaltidende" berichtet aus Paris, dass die Deutschen Armentieres beschiessen.

In den Argonnen.

Berlin, 14 Februar.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Genf: Zu dem gestrigen Gefecht im Crurygehölz im Argonnerwalde wird gemeldet, dass die französischen Verluste an Toten und Schwerverwundeten nur hundert Mann betrugen. Die französischen Laufgräben bei Fontaine-la-Fitte sind unbrauchbar geworden.

Wo ist General Pau?

Kopenhagen, 14 Februar.

Der Pariser „Temps" bezeichnet heute die Meldung von der Reise des Generals Pau nach Russland über Skandinavien als aus der Luft gegriffen. Der General sei noch in Paris und habe nur den Auftrag, Ordensauszeichnungen nach Russland zu überbringen. (Wer's glaubt, zahlt einen Taler! Die Red.)

Sazonow in Wirklichkeit.

Drei kleine Bilder.

Wien, 14 Februar.

Vom Hauptquartier wird gemeldet.

Von der Bukowina wird auf Grund der neuen amtlichen Untersuchungen von weiterer schmachvollen Handlungsweise der Russen gemeldet. Bei dem Einzüge der russischen Truppen in Kimpolung, die jetzt in unserem Besitze ist, drangen die Russen in Privatwohnungen ein, plünderten alles und unterdrückten alle Einwohner ohne Nationalitätsunterschiede. In den zwei aufeinanderfolgenden Tagen wurde in die Gemeindeverwaltung eine ganze Reihe von Weibern und Mädchen herbeigeführt, welche von den russischen Aerzten untersucht — und später entführt wurden. Die Namen der unglücklichen Entführten sind uns bekannt.

Petersburg, 14 Februar.

Die deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Untertanen des Wilnaer Gouvernements haben den Befehl erhalten, binnen zwei Wochen das genannte Territorium zu verlassen.

Petersburg, 14 Februar.

Die „Rjetsch" veröffentlicht einen Artikel über das schreckliche Schicksal der Juden in Russland. Seit dem Anfange des Krieges wurde nichts getan, um ihre Lage leichter zu machen. Den jüdischen Müttern ist es nicht erlaubt, ihre verwundeten Söhne zu besuchen. Die angesagte Aufhebung der Ansiedlungsreisepässe ist nicht eingetreten. Die Juden leben wie zuvor ohne irgend welche Rechte.

Die Kriegsereignisse.

Von allen unseren Fronten sind freudige Nachrichten eingetroffen. Von der Karpathenfront wird berichtet, dass westlich des Uzsoker Passes russische Angriffe und einzelne Vorstösse unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen wurden. In dieser Meldung findet sich zunächst die Bestätigung dafür, dass das Gebiet westlich des Uszoker Passes zur Stätte entscheidender Kämpfe geworden ist. Das Gelände westlich vom Uszoker Pass, woselbst sich die Kämme auf etwa 900 Meter erheben, ist das Quellengebiet des San, der in nördlicher Richtung fliesst und im Bogen sich gegen Przemysl wendet, während nach Süden tief eingeschnitten die Ung den Osten des Vihorlatgebirges umspült, um sich dann mit den aus den anderen Seitentälern kommenden Flüssen zum Bodrog zu vereinigen. In diesem ganzen Gebiet haben mit geringeren Unterbrechungen seit längerer Zeit sehr lebhafte Kämpfe stattgefunden. Ueber die taktische Bedeutung des Uszoker Passes ist wiederholt gesprochen worden. Der Pass selbst ist, wie aus früheren Berichten gefolgert werden muss, in unserem festen Besitz. Westlich des Passes setzen die Russen immer wieder neue Kräfte an, in der Absicht, in südlicher Richtung vorwärts zu dringen und die von ihnen verlorenen Täler der Ung, der Laborcza und Latorcza wieder in Besitz zu bekommen. Nun ist es hoch erfreulich, es feststellen zu können, dass die russischen Angriffe und Vorstösse hier immer wieder scheitern und der Feind schwere Verluste erleidet. Man muss den Eindruck gewinnen, dass die Unseren durch die ausgezeichnete Anpassung an die Eigenart des Geländes und durch die Ausdauer, mit der sie den ungeheuerlichen Anstregungen dieser Kämpfe sich gewachsen zeigen, geradezu eine gewisse Unbesiegbarkeit erlangt haben. Kein einziger der bis jetzt angesetzten zahlreichen Angriffe der Russen hatein anderes Ergebnis gehabt, als mit Entschiedenheit zurückgeschlagen zu werden. Und daraus erklärt sich die in so vielen Berichten immer wiederkehrende Angabe, dass unsere Truppen von unzerbrüchlicher Siegeszuversicht erfüllt sein.

Zu hochwichtigen Tatsachen, die als bedeutende Erscheinungen in dem ganzen Feldzug erkannt werden müssen, haben die Erfolge der Unseren in der Bukowina geführt. Dass unser Angriff bereits an den Sereth vorgetragen wurde, dass unsere Truppen in den von den fremden Eindringlingen befreiten Städten der Bukowina mit Jubel empfangen wurden, ist bereits gemeldet worden. Gerüchtweise verlautet, dass die russischen Behörden in der Landeshauptstadt Czernowitz, woselbst sie sich in ihrer gewohnten Weise bequem gemacht hattten und administrative Massregeln aller Art zu verfügen für gut befanden, als sollte da ihr Bleiben von Dauer sein, sich bereits anschicken, ihre Zelte abzubrechen. Man spricht bereits von einem vorsichtigst vorbereiteten Rückzuge der Russen aus Czernowitz. Die betreffenden Meldungen haben immerhin einen beträchtlichen Grad von Wahrscheinlichkeit, da auch im jüngsten Bericht wieder verlaute, dass im Waldgebirge und in der Bukowina erneuerte Forschritte erzielt, mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre eingebracht wurden. Man darf der Entwicklung der Dinge mit freudiger Erwartung entgegensehen.

Einberufungen in Montenegro.

Heranziehung der Mohammedaner.

Genf, 14 Februar.

„Journal des Debats" meldet, dass anschliessend an die Einberufung der bisher nicht Mobilisierten in Montenegro, von achtzehn Jahren angefangen, auch alle Mohammedaner des im Balkankrieg gewonnenen Territoriums, die bisher vom Militärdienst befreit waren, sich in der Kaserne von Podgoritza stellen müssen.

Kabinettsrekonstruktion in Italien.

Wien, 14 Februar.

Aus Rom wird berichtet: Der König empfing am 7 d. den sozialistischen Deputierten Enrico Ferri in längerer Privataudienz. Die Audienz wird in politischen Kreisen damit in Zusammenhang gebracht, dass im Falle einer Ministerkrise ein Konzentrationskabinett, einschliesslich der Reformsozialisten gebildet werden wird.

Keine Hilfstruppen für Serbien.

Berlin, 14 Februar.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rom:

Die Nachrichten über die Entsendung französischer Hilfstruppen nach Serbien über Saloniki sind falsch. Joffre hatte sich dagegen ausgesprochen.

Ein Unfall d. Königs Georg.

London, 14 Februar.

Als sich der König gestern zu einer Heerschau nach Cambridge begab, erfolgte ein Zusammenstoss zwischen der dem Hofzuge folgenden Maschine und einem anderen Waggon, was aber keine Verkehrsunterbrechung verursachte.

Das englische Torpedoboot „93" vermisst.

Frankfurt, 14 Februar.

Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Paris: Die Agentur Havas meldet aus Algesiras, dass es nicht bekannt sei, wo sich das englische Torpedoboot „93", welches bei Gibraltar gesehen wurde, befinde, Man ist um sein Schicksal besorgt.

Spione.

Durch Lowitsch führt eine Abteilung sächsischen Landsturmes einen kleinen, buckligen Mann auf den Friedhof. Be'm Eingange des Friedhofes stürzen auf den Buckligen mehrere Weiber zu mit herzzerreisenden Klagen. Die Soldaten schaffen die Weiber fort.

Auf dem Friedhofe ist ein frischgeschaufeltes Grab. An seinem Rande stellt man den Delinquenten auf. Zehn Gewehre heben sich. Kurze Kommandorufe.... Fast ein Schuss und der Tote Körper fällt in das Grab.

Es war ein Spion, bei dem eine Zusammenstellung der deutschen Positionen gefunden wurde.

Solche Exekut'onen finden sehr oft statt: der hat russische Soldaten versteckt gehalten; jener hatte feindliche Waffen, wieder einer hat dem Feinde die Stellung des Vorpostens verraten und jede dieser Exekutionen trägt fast so viel Tragik in sich, dass man auch auf dem offenen Schlachtfelde nicht viel mehr finden kann. Alle gehen blass einher, aber jeder dieser Spione spielt noch im letzten Momente den Mut gen, r'chtet die Augen auf die, gegen ihn gerichteten Gewehre. Er musste doch darauf gefasst sein.

Nur eine Exekution ist unter ganz anderen Umständen erfolgt. Es war in Darkuhnen, in Ostpreussen, wo ein Müller durch sein Windrad den Russen die Positionen der deutschen Artillerie verraten hatte, so dass den Russen der Sieg zu te'l geworden. Die Ulanen haben die Windmühle unzingelt, wurden aber mit heftigem Feuer vom Müller — Vater und Sohn — empfangen.

Drei Uhlanen fielen, mehrere bluteten. Die Müller flohen auf Pferden in den nächst gelegenen Wald, der Rest der Uhlanen nach. Der Sohn f'el als erster, von einer Karabinerkugel getroffen. Der Vater wird schwer verwundet durch zwei Stösse einer Uhlanenlanze die ihm fast in den Sattel pressen.

Ich war damals am Marktplatze in Vordenburg, wo man ihm h'nbrachte, von Blut durchtränkt. Vor der Stadt schon hatte er das Bewustsein verloren und sprach nur unverständliche Worte. In sitzender Position wurde er an einen Baum gebunden und drei Soldaten wurden kommandiert, um die Exekution auszuführen.

Auf e'nmal ertönt eine überlaute Stimme. Man schaut sich um, da kommt schwer atmend der vierte Uhlane gelaufen, schwer verwundet, mit einer Bandage auf der Stirne u. ruft: Gebt mir ein Gewehr, ich muss die Schufterei, die nicht an m'r, sondern an meinen toten Kameraden begangen wurde, rächen". Er bleibt stehen in der Reihe der dre' kommandierten Uhlanen. — Vier Schüsse fallen — und der Spion ist nimmer am Leben. Dieses Schaustück vergesse ich nimmer.

Und in der Ferne tobt die Schlacht und am Marktplatze stehen die Weiber und schreien: Unisino.
und schreien unisono:

„Nicht in die Erde gehört der Körper dieses Spions, zerreisst ihn in Stücke und werft sie den Hunden vor".

Aus Galizien.

Wien, 13. Februar.

Nach der „Ukrain. Korresp." hat der Gouverneur von Kolomea, Kosakenoberst Sechin, längere Zeit hindurch vor Kr'egsausbruch in der dortigen Stadt gelebt und so die ganze weite Umgegend kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Unter seinen Offizieren sind viele, die vor dem Kriege im Kossower Sanatorium als Patienten gewe'lt hatten und so unbemerkt Erkundungsarbeiten vollführen konnten. An alle Ortvorsteher hat der Gouverneur eine russisch abgefasste Zuschrift erlassen, derzufolge sämtliche Männer, die aus irgend einem Grunde noch nicht in die österre'chische Wehrmacht eingereiht worden waren, sich bei der Gouvernementsbehörde zu stellen haben; doch vermochten sich die meisten Stellungspflichtigen rechtzeit'g zu flüchten und entgingen so glücklich einem zwangsweisen Militärdienst in der russischen Armee. Die Kolomear ruthenisch-katolische Kirche sollte dem orthodoxen russ'schen Gottesdienst zur Verfügung gestellt werden, doch gelang es über Einschreiten des Dekans der Priesterschaft, den Gouverneur zum Abstehen von diesem Vorhaben zu bewegen, der zwar bemerkte: „Später werden wir Zeit haben„ das Volk zu befragen, ob es katholisch bleiben oder sich bekehren will". ,

Demselben Blatte zufolge ist aus Petersburg nach Gal'zien eine Sonderkommission entsendet worden, welche die Nationalitätenfrage Galiziens studieren und die Tätigkeit der polit'schen Parteien prüfen soll, wobei den ukrainischen Parteien besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.

Lawinenunglück in Norditalien.

Cunco, 14 Februar.

Vorgestern nachts wurden bei Meste in der Nähe von Teuda (Norditalien) die Baracken der Arbeiter, welche beim Verwerten der Wasserkräfte beschäftigt sind, von einer Schneelawine verschüttet. Bisher wurden 15 Leichen geborgen. Grosse Schneemassen erschweren die Rettungsarbeiten. 300 Arbeiter und Soldaten wurden an die Unfallsstelle expediert.

Die Cholera in Russland.

Wie uns von der Ostgrenze gemeldet wird, breitet sich in Russland die bereits epidemisch gewordene Cholera weiter aus. Die Gouvernements Wolynien und Podolien müssen als vollständig verseucht gelten. Da die sanitären Gegenmassnahmen der Regierung bei weitem nicht ausreichen, hat sich die Seuche bereits auf die Gouvernements Cherson und Kiew übertragen und auch dort schon zahlreiche Opfer gefordert. Als einziger Retter wird ein strenger Frost angesehen. Genaue Zahlen über die Höhe der bisher an Cholera Gestorbenen sind nicht zu erhalten, da die russische Zenzur die Nachrichten unterdrückt. Auch im russischen Heere sind zahlreiche Fälle vorgekommen. Doch auch das wird verheimlicht. Man bezeichnet die Cholerakranken als von der Ruhr befallen. Die verdächtigen Soldaten sind in grossen Absonderungsbaracken in der Nähe von Kiew untergebracht.

Russische Beschönigungsversuche.

Berlin, 13 Februar.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Der „Times" wird aus Petersburg telegraphiert: Der Rückzug der russischen Abteilungen wird hier nicht als Anzeichen einer Niederlage angesehen, sondern eher als Manöver, vom Wunsche diktiert, günstigere Stellungen einzunehmen um vielleicht in die Ebene zurückzugehen, wo eine Entfaltung unserer Kräfte erleichtert wird. Während der Operationen im Geb'rge geschieht es oft, dass die für die Artillerie geeigneten Stellungen nicht zur Sammlung von Angriffstruppen passen. Wenn man sieht, dass der russische Rückzug zusammenfällt mit erfolgreichen Operationen in anderen Gegenden, so darf man vermuten, dass er mit einem noch nicht beendeten allgemeinen Manöver zusammenhängt.

Ueber die sog. polnisch-russiche Legion.

Krakau, 12 Februar.

Petersburger Depeschen vom 25. Jänner meldeten, General Iwanow, der Oberkommandierende der Südwestarmeen, hat die Einverleibung einer polnischen Legion in die aktive Armee angeordnet.

Wie viel Leute diese „Legion" zählt, wird wohlweisslich verschwiegen. Nach einem Warschauer offizellen Bericht vom 4 Dezbr. betrug die Zahl 200 Mann, die sich grösstenteils aus armen Leuten aus den von der Verwüstung und Verelendung getroffenen Gegenden rekrutierten. Die Petersburger „Rjetsch" gab unlängst die Zahl auf „einige Hundert" an. Sind doch diese Ziffern nach all' den pompösen Reklamen der russischen Regierung, die manchmal auch in die deutsche Presse eindringen, an und für sich lächerlich, so findet die Steigerung von 200 auf „einige Hundert" ihre Erklärung in einer Meldung der „Nowa Reforma" vom 30 Januar. Laut derselben hat Herr Iwanow in „die polnische Legion" eine Anzahl Soldaten aus seinen regulären Truppen abkommandiert, um sie baldmöglichst wiederum in die aktive Armee einzuschalten. Vor der Entente-Presse wird aber mit einer „polnischen Legion" geprahlt! (M. d. p. Pr. B.)

Erzählung eines gefangenen russischen Oberstes über die Kämpfe am Uzsoker Pass.

Budapest, 14 Februar.

„A Nap" meldet aus Ungvar über die Kämpfe in den Karpathen: Unsere Truppen haben an mehreren Stellen kle'nere Fortschritte, aber nur von lokaler Bedeutung gemacht.

In den Kämpfen am Uzsoker Pass geriet der Oberst des Kischinewer 258 Infanterieregiments Iwan Maximowitsch Berlik, der vom Anfang den russischen Einbruch in das Ungtal le'tete, in unsere Gefangenschaft. Er erzählte, dass der erste russische Einbruch bloss beunruhigen sollte, der jetzige grosse Aufmarsch gegen die Karpathen aber grosse Bedeutung habe. Er sei beschlossen worden, um der wahrgenommenen Demoralisation der russischen Truppen vorzubeugen.

„Mein Regiment" fuhr der Oberst fort, „erhielt den Befehl, die feindliche Front am Uzsoker Pass zu durchbrechen. Ich teilte das Regiment in drei Abteilungen und ordnete den Vormarsch an.

Der Kommandant der ersten Gruppe erklärte jedoch, dass es unmöglich wäre, in dem t'efen Schnee den vom Feinde besetzten Bergrücken zu nehmen. Ich riss ihm die Epauletten von den Schultern und stellte mich selbst an die Spitze dieser Gruppe. Wir gerieten jedoch alsbald in feindliches Feuer, das von allen Seiten kam, meine Soldaten wurden reihenweise niedergemacht. Nur wenige vermochten sich in den Wald zu retten.

Von der zweiten Gruppe geriet e'n Kadett mit neunzig Mann in Gefangenschaft. Die dritte Gruppe wurde ganz vernichtet".

Der Oberst selbst rettete sich nur dadurch, dass er sich am Waldesrande in den t'efen Schnee eingrub und dort sieben Stunden lang liegen blieb, bis er von unseren Soldaten halb erstarrt aufgefunden wurde. Von seinem Regiment sind 4 Offiziere und 180 Mann gefangen, alle übrigen sind tot. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre u. viel Munition.

Oberst Berlik war zu Tränen darüber gerührt, dass er seinen dreihundert Jahre alten, goldtuschierten kaukasischen Degen behalten durfte.

Anschluss Persiens und Afganistans an die Türkei?

Konstantinopel, 14 Februar.

Das persische Blatt „Hawer" meldet aus Teheran, dass an der persischen Grenze die Gesandten aus Afganistan angekommen seien. Ihre Ankunft wird hier als günstiges Symptom einer Annäherung zwischen Persien und Afghanistan aufgefasst. Laut Nachrichten aus derselben Quelle soll es zu einer Annährung zwischen der Türkei und Persien gekommen sein. In Teheran langen unaufhörlich Bewaffnete aus Teilen des Landes ein. Der persische Gesandte in Petersburg soll wegen seiner Tätigkeit, die dem Zaren nicht genehm ist, nach Rom versetzt werden.

Wie sich Nikita den Frieden vorstellt.

Budapest, 14 Februar.

Aus Nisch wird gemeldet: König Nikita äusserste sich zu einem Mitarbeiter des „Mali Journal" folgendermassen: Das grosse Drama, das sich jetzt auf der Bühne Europas abspielt, wird einen bedeutsamen Epilog haben. In erster Linie, wenn wir siegen, werden wir mit dem deutschen Militarismus abrechnen. (!) Auch die österreichisch-ungarische Monarchie wird hievon nicht unberührt bleiben. (!) Galizien wird ein autonomes Königreich, Frankreich und Rumänien werden Gebietserweiterungen erfahren. Serbien und Montenegro werden sich unter einem serbischen Herrscher vereinigen. So wird sich das nationale Ideal der Montenegriner und Serben, der Zusammenschluss aller Serben, verwirklichen.

Wen Nikita als gemeinsamen Monarchen von Serbien-Montenegro im Auge hat, darüber schweigt sich der serbische Berichterstatter leider aus.

Deutsche Erfolge in Ostpreussen.

Berlin, 14 Februar.

Bei der Besprechung der deutschen Erfolge in Ostpreussen, betont die „Voss. Ztg.", dass das die beste Antwort auf die Herausforderungen Sasonows in der Duma sei. Das Blatt konstatiert, dass zu wenige Geschütze und Maschinengewehre erbeutet wurden. Ihre Zahl werde sich gewiss vermehren jedenfalls steht es aber schon fest, dass die Russen nicht viel Geschütze mehr zur Verfügung haben.

Ein Mahl im Walde an der Nida.

25. Jänner.

Bei Gelegenheit eines Besuches der nördlichen Front durch Erzh. Max hatte ich Gelegenheit, einem Mahle in einem Walde an der Nida beizuwohnen. Der junge 18-jährige Erzherzog liess es sich nicht nehmen, verschiedene Punkte der Front an der Nida zu besichtigen und dem Geschützkämpfe anzuwohnen. Der Weg führte ihn auch zu den im Walde befindlichen Infanterie-Unterkünften. Dort hatte eine Landsturmbrigade ihren Standort. Die Offiziere und die Offiziersmesse sind in den wenigen Häusern eines kleinen Dorfes, die Mannschaft und Pferde in Erdhöhlen untergebracht. Diese, in der Grösse eines Zimmers, sind mit Balken und Erde überdeckt, die Wände mit Holz und Reisig belegt, der Boden mit Stroh bedeckt. Einzelne haben Fenster, sogar mit Glasscheiben, alle sind durch kleine Oefen heizbar gemacht. Die Offiziersmesse, ein Zimmer in einer Art Jägerhäuschen, war mit Tannenreisig austapeziert. Ein zweites Zimmer, dass die Eigentümer des Häuschens bewohnt hatten, war durch eine Tannenreisigwand in ein Vorzimmer umgewandelt. Ich war erstaunt, was hier im Feindesland alles zustande gebracht werden kann. In der Umgebung des Erzherzogs befanden sich ausser dem Korpskommandanten auch der Infanterietruppendivisionär, ein Artilleriebrigadier und der Landsturmbataillonskommandant, sowie einige andere Offiziere. Das Mahl, von einem ausgezeichneten Koch des Bataillons zubereitet, war sehr vornehm. Unter anderem fehlte es nicht an einem ausgezeichneten Hasenbraten und schmackhaft zubereiteter Torte. Bei einem Glase perlenden Weissweines gedachte der Korpskommandant des hohen Besuches und der tapferen Truppe, der er galt. Ein donnernd aufgenommenes Hurra auf den Kriegsherrn schloss dieses Mahl im Walde an der Nida.

Unter feindlichem Kanonendonner.

28. Jänner.

Der Winter hat die dunklen Felder mit einer weissen Decke überzogen. Aus den kurzen Schloten strohüberdachter Bauernhäuser steigt der Rauch kerzengerade in die Höhe. Das Kirchlein oben am Berge mitten im Dorfe, weithin sichtbar, verrät nicht, was da vorgeht. Schwarze Streifen schlängeln sich über die weite Schneefläche. Es sind die Spuren der an- und abrückenden Kolonnen. Ungeheure Scharen von Krähen flattern zeitweise unter widerlichem Gekreische auf, um sich nach kurzem Fluge wieder niederzulassen. Einzelne Reiter kommen und reiten davon, sonst kein Leben auf den öden Feldern. Im Dorfe aber ist es lebhaft. Da wimmelt es von Soldaten. Infanteriesten, die eben aus den Schützengräben kommen, wo sie von anderen abgelöst wurden, scharen sich um die Fahrküche, aus der angenehmer Duft einer heissen Suppe bringt. Sie alle sehen pausbacken aus. Ihre Köpfe stecken in grossen Schneehauben, aus denen die braunen Gesichter zufrieden hervorgucken. Die dicke Pelzweste lässt den Oberkörper feist scheinen, die Füsse stecken in grossen Strohschuhen. Neben dem Meierhofe reiten Artilleristen unter Kommando eines jungen Offiziers auf unausgebildeten Pferden, während neben ihnen Kanoniere die eben ausgespannten Geschütze von Schmutz und Schnee reinigen.

Manch lustiges Lied ertönt und lässt den guten Geist, der in der Truppe herrscht, erkennen. So zeigt sich ein recht friedliches Bild, kaum vier Kilometer vom Feinde. Vom Hügel her im Norden des Dorfes hört man seine eherne Stimme rufen. Manchmal näher, manchesmal weither donnern die Geschütze pfauchend sausen die Geschosse durch die Luft, um mit ohrenbetäubendem Krachen am Kamm der vorliegenden Höhe zu bersten. — Das sind aber nach dem Sprachgebrauch unserer Kanoniere nur sogenannte Erbsen, das heisst Feldkanonengeschosse. Die sollten wohl die armen Sappeure oben zu verkosten kriegen, die für die Infanterieverteidigung Schützengräben ausheben. Sie lassen sich aber in ihrer Arbeit nicht stören, wenn nicht eine solche Erbse einmal mitten unter sie hineinfährt. Dann freilich müssen sie das Feld räumen. Aber sie tun es nur fluchend und schimpfend, denn nun muss in der Nacht weitergearbeitet werden. Und sie kommen wieder und graben tiefe Löcher für ihre Kameraden. Da sieht man vom Dorfe her eine kleine Reiterschar heraufkommen u. längs der Bergrückens gegen Osten reiten. Es ist der Truppendivisionär GM. Brandter mit dem Artilleriebrigadier GM. von Rozwadowski und Major Rüling, welch letzterem das Kommando über diese Artilleriegruppe übertragen wurde. Knapp an der Kammlinie geht der Ritt näher und näher der Artilleriestellung. Nun biegen sie in eine Allee dürrer Bäume seitwärts ein; da, ein bekanntes Sausen in der Luft, und knapp neben der Reitergruppe fährt sie hinein, die schwarze Tante, eine Granate der schweren Haubitze. Unter ohrenbetäubendem Krachen bohrt sie ein Riesenloch, drei Meter tief in den Feldboden, zerplatzt und wirft Erde und Schnee hoch in die Luft. Von beiden fällt nur ein feiner Staub zur Erde. Es wurde niemand verletzt, aber nach allen Richtungen sprengen die Reiter auseinander und verschwinden unter dem Schutz der Höhe, um sich an einem weniger gefährlichen Orte wieder zu treffen.

Auf Umwegen wird nun die Artilleriestellung erreicht. Sie liegt knapp hinter der Kammlinie eines unscheinbaren Bergrückens. Dort können sie die Russen nicht vermuten. Die Geschütze, es ist nur eine Haubitzbatterie, sind durch Erdwälle geschützt, die Bedienung hat sich seitwärts im Boden Unterstände gegraben, diese mit Türen und Fenstern versehen, Betten aus Holz gezimmert, die Wände mit Strohmatten usw. behängt und Oefen eingebaut, die eine recht behagliche Wärme austromen. Aus den Zimmern eines Meierhofes wurden Heiligenbilder gebracht und zur Dekorierung der Wände verwendet. Gleich eingerichtet sind die Offizierswohnungen. Die Pferde mit ihren Fahrkanonieren sind weiter rückwärts in einem Meierhofe untergebracht. Dort wohnt auch der Divisionskommandant und die Batteriekommandanten samt jenen Offizieren, die nicht im Dienste stehen. Sie haben eine Offiziersmesse eingerichtet, die mit der Aufschrift versehen ist: „Restauration zur russischen Einöde". Es ist zu staunen, was diese Restauration alles bietet. Unter der Leitung eines Unteroffiziers, der in seinem Zivilberufe Zuckerbäcker ist, werden hier Tafeln gegeben, in denen die feinsten Braten mit auserlesenen Zuckerbäckereien abwechseln, wenn die Mittel hierzu vorhanden sind. Sonst muss man sich mit dem Einfachen begnügen. Jetzt ist zufällig alles in Hülle und Fülle vorhanden und unter dem Donner der russischen Geschütze wird jetzt um 10 Uhr nachts bei Wein und Tee eine Partie Tarock zu Ende gespielt.

Kosakenidyllen.

Von Dr. Gustaw Rosenberg (Krakau).

Es war in Rzeszow, Ende September 1914. Der russische Kommandant Bulajew forderte unter strengsten Androhungen die in der Stadt zurückgebliebenen jungen Leute auf, sich sofort bei ihm zu melden. Um etwaigen Repressalien vorzubeugen, erschienen dem Befehle folgend, am nächsten Tage ungefähr dreissig Jünglinge im Kommando. Unter ihnen befand sich auch mein Freund Dr. Stahr aus Krakau, der zufällig in Rzeszow weilte.

Dr. Stahr wendete sich an den Kommandanten mit der Frage, was eigentlich sein Wunsch wäre. In Beantwortung dieser Frage hielt der Kommandant an die Jungen eine Ansprache, in der er vieles von Ruhe, Ordnung, Bürgerpflichten, und ähnlichen schönen Dingen sprach; schliesslich, sich meinem Freunde zuwendend, sagte er befehlerisch: „Sie haben sofort aus den Erschienenen eine Bürgergarde zu organisieren, um die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten, und sind auch für die Ruhe in der Stadt verantwortlich. Sollte demnach etwas vorkommen, was die Ruhe und Ordnung in irgendeiner Weise zu stören geeignet wäre, so werden Sie, gleich Ihren Kameraden, mit dem Tode bestraft".

„Und werden wir auch bewaffnet?" fragte einer.

„Das nicht", war die Antwort des Kommandanten.

„Womit sollen wir also..."

Der Kommandant unterbrach barsch die letzte Frage und erklärte, die Sache sei erledigt. Mit einem: „Ich habe nichts mehr zu sagen", schnitt er jede weitere Diskussion ab.

Es hiess abtreten und die waffenlose Wache organisieren. Man machte sich auch sofort an die Arbeit. Dr. Stahr verteilte die Anwesenden in einige Patrouillen und schickte sie nach allen Richtungen der Stadt; er selbst mit einigen Kameraden blieb im Zentrum — am Ringplatz.

Das, was nun die Wache sah, spottet jeder Beschreibung; echt russische Ruhe und Ordnung herrschten in der ganzen Stadt. Sämtliche geschlossene Laden und Wohnungen wurden geöffnet, genau durchsucht und ausgeplündert. Die Kosaken — die in der Stadt als Militärwache beschäftigt waren — gingen von Mann zu Mann und nahmen jedem Geld und Schmuck ab. Dabei entwickelte sich gewöhnlich folgendes Gespräch: „Hast du Geld"? Die Frage musste sofort mit dem Bargeld beantwortet werden, sonst wurde eine genaue Taschenrevision vorgenommen

Aber auch die Geldbörse genügte dem Kosaken nicht. „Eine Uhr und Kette hast du ja auch?" war die weitere Frage. „Jawohl". „Also gib sie mir". Und lautlos wechselte die Uhr ihren Eigentümer. Dabei ging alles so schön, so ruhig, so phlegmatisch zu, wie unter Freunden, die sich gegenseitig beschenken oder gegenseitig Spass treiben... Eine wahre Idylle; doch wehe dem, der die verlangten Gegenstände nicht sofort abgab.

Ein anderes Bild: „Es war bereits Mittagszeit", erzählte mir mein Freund „als ich mein Amt am Ringplatz auszuüben begann; es war ein schöner, heiterer Herbsttag und am Himmel lachte die Sonne. Ein schönes, junges Mädchen eilte durch die Strasse. Aber schon hat sie ein Kosak erreicht, man fasste sie — ein dumpfer, machtloser Hilferuf — und die Arme lag auf dem Pflaster... eine wilde Orgie... ein Kosak folgte dem anderen... Die Hilferufe des Opfers wurden immer schwächer, ohnmächtiger. Ich eilte herbei und bat einen wachehaltenden Kosaken, man möge das Mädchen nicht länger martern. „Sie sehen ja, dass sie schon bereits tot ist", fügte ich hinzu, um meine Intervention zu begründen. Doch der Kosak wurde wütend, ein Strom gröbster russischer Schimpfworte ergoss sich über mich... „Ich bin von der Bürgerwache", bemerkte ich, und ich bin für die Ordnung in der Stadt verantwortlich..." Aber auch dies nützte nichts. Wilde, unmenschliche Stimmen heulten mir zu: „Fort, Hund, sonst... warte nur..."

Am nächsten Morgen erhielt die Bürgerwache den Befehl, sich vollzählig beim Kommandanten einzufinden. „Ich habe vernommen", sagte der Kommandant zu den Versammelten, „dass die Ruhe in der Stadt gestern gestört wurde; es kamen Beschwerden... auch die Militärwache hat sich beschwert..." „Die Bevölkerung verhielt sich ruhig," bemerkte ein Kamerad, „doch die Kosaken..."

„Sie wagen noch meine Soldaten anzuklagen?" fuhr der Kommandant auf, „kein Wort mehr, es gibt keine Verteidigung. Ich habe euch gestern über eure Verantwortung belehrt, ihr solltet eigentlich mit dem Tode bestraft werden, doch wir Russen sind milde..." Und nach einer Weile erging der Befehl: „Wache! Sofort alle diese Leute ins Gefängnis abführen"!!

Es geschah. Und nun sass die Bürgerwache hungernd und dürstend in den düsteren Mauern des Kerkers in Rzeszow. „Wir waren überzeugt", erzählte mein Freund, „dass wir nach Sibirien geschafft würden, doch nach zwei Tagen wurden wir freigelassen, um die Stadt wiederum zu bewachen, denn die Ordnung erschien dem Kommandanten noch mehr gefährdet. Es war Mittagszeit", schloss mein Freund seine Erzählung, „als wir das Gefängnis verliessen, es war ein schwer, heiterer Herbsttag und am Himmel lachte die Sonne..." (Zeit)

Unerhörte Steigerung der Getreidefrachtraten für Frankreich.

Lyon, 14 Februar.

„Nouvelist" meldet, dass die Getreidefrachten aus Amerika zu den französischen Häfen seit Kriegsausbruch von 80 Ct. per Meterzentner auf über 3 Franks gestiegen sind. Die Eröffnung des Handelskrieges seitens Deutschlands werde abermals eine bedeutende Erhöhung der Frachtgebühren zur Folge haben.

Ein italienisches Ausfuhrverbot.

Rom, 14 Februar.

Ein gestern unterzeichnetes Dekret verbietet mit einer Reihe von Ausnahmen die Ausfuhr der meisten Lebensmittel, die zur Ernährung von Menschen und Tieren notwendig sind.

Streikkravalle in Spanien.

Logrono, 14 Februar.

In Cenicero kam es gestern zu grossen Ausschreitungen der streikenden Arbeiter, welche die Arbeitswilligen mit Steinen bewarfen. Die Gendarmerie und das Militär hat die Ordnung wiederhergestellt, wobei 20 Arbeiter schwer und einige leicht verwundet wurden.

Erhöhung des Standes der Marine-Soldaten.

London, 14 Februar

Es verlautet, dass die Vergrösserung des Marinekontingentes um 32.000 Soldaten geplant sei.

Billige Siege der Engländer.

Rom, 14 Februar.

Zwei italienische Dampfer, welche nach Neapol fuhren, wurden von den Engländern im Gibraltar aufgehalten und durchsucht. Neun deutsche Passagiere, welche in schweizerische Reisepässe versehen wurden, wurden verhaftet.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der „Korrespondenz", Krakau Sławkowskagasse 23 — Druck „Prawda" unter Leitung A. [illegible], — Krakau, Stolarskagasse 6.